

Anatole France als Geschichtsschreiber

Ein Beitrag zur Geschichte der Jeanne d'Arc-Forschung

Bei der Untersuchung der theologischen Fragen, die durch Bernard Shaw's Drama „Die heilige Johanna“ angeregt worden sind¹, führte mich mein Weg auch zu Anatole France (1844–1924), bzw. zu dessen Werk über die Jungfrau von Orleans. Dabei mußte ich zu meinem Erstaunen gewahren, daß die Darstellung des französischen Romanciers in deutschen wissenschaftlichen Abhandlungen ganz ernsthaft als erstklassige Geschichtsquelle gewertet und benutzt wird. So steht das, was Hans Prutz in verschiedenen Sitzungsberichten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften² veröffentlicht hat, ganz im Banne Frances. Das gleiche gilt von dem Aufsatz, den Felix Liebermann in der „Historischen Zeitschrift“³ über „Shaw's Bildnis der Jungfrau von Orleans“ geschrieben hat. Auch er rühmt Frances „biographisches Meisterwerk, das mit kritischer Methode die Urquellen auf 1200 Seiten erschöpft“.

Diese überraschende Beobachtung veranlaßte mich, der Frage nach dem geschichtlichen Wert des Franceschen Werkes nachzugehen, und da France nur in diesem Werke den Anspruch einer geschichtlichen Darstellung erhebt, so ist die vorliegende Untersuchung zugleich die Beantwortung der Frage nach France als Geschichtsschreiber.

Zunächst einiges über die Entstehung des Werkes. Im Jahre 1887 regte der Literat van de Woestyne unter den Mitgliedern der französischen Akademie eine Art Plebiszit an, in dem sie ihre Ansicht über Jeanne d'Arc kurz darlegen sollten⁴. Die Aussprüche der „Unsterblichen“, die in sehr verschiedener, mehr geistreicher als wissenschaftlicher Art ihrer Bewunderung für die Nationalheldin Ausdruck gaben, wurden in einer literarischen Beilage des Figaro (1887) veröffentlicht. France, der schon das Jahr zuvor in einer Buchbesprechung⁵ seine (stets gleichbleibende) Ansicht über Jeanne d'Arc angedeutet hatte, schrieb zu dem Plebiszit der Akademiker eine Notiz in den Temps⁶ und ließ in den folgenden Jahren verschiedene Aufsätze zur Geschichte der Jungfrau in der Halbmonatsschrift Revue de Famille erscheinen.

Die Reihenfolge der Aufsätze ist folgende:

1. 1. August 1889, 14–25: Frère Richard.
2. 15. Januar 1890, 161–173: Un émule de Jeanne d'Arc.

¹ Vgl. diese Zeitschrift 110 (1925/26) 241–259.

² 1913: Studien zur Geschichte der Jungfrau von Orleans; 1914: Die Briefe Jeanne d'Arcs; 1917: Neue Studien zur Geschichte usw.; 1920: Der Loire-Feldzug 1429; 1923: Der Krönungszug nach Reims. ³ Band 133 (1925) 20–40.

⁴ Vgl. V. Canet, Jeanne d'Arc et sa mission nationale (Lille 1892, Desclée) 454–464.

⁵ Über Siméon Luce, Jeanne d'Arc à Domremy, in der Monatschrift: Les Lettres et les Arts, vom 1. April 1886. — Alle französischen Zeitschriften, die im Folgenden genannt werden, erscheinen in Paris.

⁶ Vgl. Fredk. Lawton, The Fortnightly Review (Abkürzung: FR) 89 (London 1908 I) 409. Lawton, ein Freund Frances, gibt in seinem Aufsatz eine (unvollständige und ungenaue) Vorgeschichte des Franceschen Werkes.

3. 1. April 1890, 34—42: Jeanne d'Arc et les Fées (Versuch, die Visionen Johannis aus dem heidnischen Glauben an Baum- und Brunnenseen zu erklären).

4. 15. November 1890, 330—343: Merlin l'Enchanteur et la vocation de Jeanne d'Arc (Versuch, die Visionen Johannis mit den umgehenden Prophezeiungen in Zusammenhang zu bringen).

5. 15. Februar 1891, 344—362: Une fausse Jeanne d'Arc: la Dame des Armoises.

6. 15. Mai 1891, 315—331: Jeanne d'Arc, a-t-elle été brûlée à Rouen?

7. 1. April 1892: Jeanne d'Arc et St. Remi.

Von ganz besonderer Bedeutung ist der an zweiter Stelle angeführte Aufsatz. Er handelt von dem jungen Schäfer Wilhelm aus Gévaudan, der auch eine Botschaft von Gott an den König erhalten haben wollte¹ und im Dezember 1431 von den Engländern in der Seine ertränkt wurde. Im Eingang des Aufsatzes verrät France mit aller Klarheit die Tendenz seiner Studien über Jeanne d'Arc:

„Dieser Bericht ist ein Abschnitt aus einer Reihe von Biographien, die ich zu dem Zwecke unternommen habe, mit allen Persönlichkeiten bekannt zu machen, die Visionäre oder Propheten waren oder sich von Gott gesandt glaubten in jener Zeit, als Johanna große Dinge vollbrachte. Mein Ziel ist, die Geschichte der Jungfrau ganz und gar verständlich zu machen und ihren Sinn genau zu bestimmen, und zwar mit Hilfe verschiedener Geschichten, die mit der ihrigen auffallende Ähnlichkeit haben, wiewohl sie an Schönheit unendlich hinter ihr zurückstehen. Johanna hat von solchen Vergleichen nichts zu fürchten. Wenn ihr Abenteuer besser erklärt ist, dann wird es doch noch ein wunderbares und entzückendes Abenteuer bleiben, das Juwel unserer alten Geschichte. Die Legende wird immer recht behalten. . . . Wenn die Legende sich um Johanna rankte, so deshalb, weil Johanna eine Heilige war. Pflicht des Historikers ist es, den Zauberwald zu durchdringen, sich dort einen Weg zu bahnen und hier und da die Zweige abzuschneiden. Doch fürchten Sie keine peinliche Enttäuschung. Die jungfräuliche Gestalt, die wir dort entdecken werden, wird nichts von ihrer unwiderstehlichen Anmut eingebüßt haben.“

Diese Worte zeigen deutlich, daß bei France das Bild der Jeanne d'Arc nicht aus seinen Studien herausgewachsen ist, sondern daß er mit einem schon fertigen Bild der Jungfrau an das Studium der geschichtlichen Quellen herantrat.

In den zwei Jahrzehnten, die auf 1887 folgten, hat France sich neben seinen Romanen eifrig mit der Geschichte der Jungfrau von Orleans beschäftigt. Er versenkte sich in die unermessliche Literatur über sie und besuchte die Stätten, wo sie geweilt hatte, um von diesen Städten, Dörfern und Landschaften aus eigener Kenntnis ein anschauliches Bild geben zu können. Die Ergebnisse seiner Studien faßte er in Aufsätzen zusammen, die 1893 in der Revue hebdomadaire² und 1902, 1906 und 1907 in der Revue de Paris³

¹ Jules Quicherat, Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc (Paris 1841—1849 — Abkürzung: P): V 168.

² Fünf Aufsätze: Mai, August und September 1893.

³ Fünf Aufsätze über Orleans: Januar, Februar und März 1902; drei Aufsätze über die Schlacht bei Patay und den Krönungszug: Januar und Februar 1906; drei Aufsätze über die Vorgänge nach der Krönung: März und April 1907, und ein Aufsatz über die Dame des Armoises: November 1907.

erschienen. So kam es, daß 1908 beim Erscheinen des Buches¹ sein Inhalt, mit Ausnahme der Einleitung und des Berichtes über den Prozeß und die Verurteilung, in allem Wesentlichen der Öffentlichkeit bereits bekannt war.

Da France keine neuen Quellen erschlossen hat und die Geschichte der Jeanne d'Arc schon tausendmal erzählt worden ist, so kommt für die Beurteilung seines Werkes einzig die Deutung in Betracht, die er dieser Geschichte gegeben hat. France läßt uns darüber nicht im unklaren.

Gleich in seiner langen Einleitung, die wie eine Ouvertüre alle Leitmotive der ganzen Darstellung offenbart, entwickelt er seine Theorie: sie ist nicht neu, aber neu ausgestaltet. Danach litt Johanna fast beständig an Halluzinationen, so daß sie meistens Wahres und Falsches nicht unterscheiden konnte². Ihre Visionen entsprangen den Eingebungen ihres Herzens, das von den Schrecken des Krieges erschüttert und von dem großen Mitempfinden des französischen Unglücks erfüllt war, aber sie waren in sich durchaus unklar und unbestimmt. Die Hinlenkung ihrer Visionen auf die Rettung Frankreichs geschah durch fromme, uns unbekannte Geistliche oder Mönche, die den Frieden des Landes und die Wiedergewinnung ihrer Einkünfte ersehnten und die umgehenden Prophezeiungen von einer kommenden Retterin Frankreichs auf Johanna zuspitzten³. Vielleicht war es auch nur ein Geistlicher, der dies tat, dessen Namen und Spur allerdings vollständig verloren gegangen sind⁴. Wie Johanna im Anfang ihrer Mission von Geistlichen ihrer Heimat geleitet wurde, so später durch die Hofleute, Feldherren und Politiker, die sie als Glückbringerin ausnutzten⁵. Auf die Kriegsführung hatte sie keinen Einfluß⁶. Nur der verfehlte Zug nach Reims geht auf ihren (von andern gelenkten) Willen zurück, und dadurch hat sie die Befreiung Frankreichs verzögert⁷. Sie glaubte zwar zu führen, aber sie wurde immer von andern geführt⁸. Außer Reiten und Lanzenschwingen verstand sie nichts vom Kriegswesen⁹. Nur ihr persönlicher Mut flößte den Truppen Tapferkeit ein und schreckte die Feinde¹⁰. Sie war geistig überaus naiv und unwissend. Ihr edles Herz machte sie zu einer Heiligen mit allen Eigenschaften einer Heiligen des 15. Jahrhunderts¹¹, aber politisch und militärisch war sie ohne Bedeutung. Sie gehört zur Gruppe der Visionäre, deren es zu ihrer Zeit eine ganze Menge gab¹². Deshalb findet France unter allen Bildnissen Johannas am schönsten das von Rude: la Jeanne d'Arc hallucinée¹³.

Raum war der erste Band des „großen“ Werkes am 5. Februar 1908 herausgegeben, als wie auf ein verabredetes Zeichen eine ungeheure Reklame

¹ Vie de Jeanne d'Arc (Paris, Calmann-Lévy), zwei Bände. Ich zitiere nach der neuesten (47.) Auflage 1924, die sich von der ersten nur durch ganz geringfügige Korrekturen unterscheidet. Zahlen ohne nähere Angabe beziehen sich auf dieses Werk, wobei alleinstehende römische Ziffern auf die Vorrede verweisen.

² III XXXIII; I 54 77 (wie eine Schlafwandlerin) 418.

³ XXXIX; I 51—54. ⁴ I 54 74.

⁵ XLI—XLIV LII; I 380 387 392 435 442; II 21 168 222. Der immer wiederkehrende Lieblingsausdruck Frances hierbei ist: la mettre en œuvre.

⁶ II 41 150.

⁷ XLIX.

⁸ I 54 109 165 180 196 263 278 435 454; II 87 135.

⁹ XXVI XLVI f.; II 76.

¹⁰ XLVII; I 318 320/21; II 22 57 137 168.

¹¹ XXXII f. LXV LXXX.

¹² XXXV f. LXVI; I 187—189; II 96—98.

¹³ LXVIII.

für dasselbe in Frankreich und anderwärts einsetzte¹. Diese Reklame trug neben dem literarischen Ansehen des Verfassers zur schnellen und weiten Verbreitung des Buches bei, das zudem in einem Augenblick erschien, als Jeanne d'Arc wegen ihrer unmittelbar bevorstehenden Seligsprechung im Mittelpunkt des nationalen und religiösen Interesses stand.

Auch in gewissen Blättern der deutschsprachigen Presse erhob sich ein Sturm der Begeisterung für das neue Werk. Voll Entzücken wurde es von Max Nordau begrüßt. Welch eine Freude für einen so nihilistischen Geist, wieder einmal eine geschichtliche Größe in ihrer menschlichen Armseligkeit entlarvt zu sehen. In der Wiener „Neuen Freien Presse“² schrieb er u. a.: „Diese ‚Vie de Jeanne d'Arc‘ ist das feinste und kunstvollste Buch, in dem der subtile Ironiker seine labyrinthische Seele bisher vor kundigen Augen halb entschleiert hat. . . . Johanna schrumpft in der Darstellung von Anatole France zu einem armen, kranken Dorfmadchen zusammen, das von geistlichen Einflüssen bewegt wird, und in dem jeder Aberglaube der Zeit sich wie in einer Linse sammelt. . . . Voltaires loses Maul hat Jeanne d'Arc nichts anhaben können. Nach der Untersuchung von Anatole France wird es schwer sein, ohne Achselzucken an der Reiterstatue der Jungfrau von Orleans vorüberzugehen. Er hat sie, ohne ein einziges Mal brutal zuzugreifen, mit den gewandten, weichen, streichelnden Handbewegungen einer geschickten Jose ihrer Legende entkleidet, und ohne dieses reiche Sagengewand flößt sie nur noch Mitleid, doch sicher weder Bewunderung noch besonders Sympathie ein. Den Platz im ‚Leben der Heiligen‘ macht ihr France nicht streitig. . . . Aus der Geschichte aber hat er die Heldin von Chinon, Orleans und Reims lächelnd und höflich hinauskomplimentiert.“

Ähnlich, wenn auch schon gedämpfter, lauteten andere Urteile. Karl Eugen Schmidt³ rühmt an dem Werke „alle Vorzüge, die man von einer geschichtlichen Arbeit verlangen sollte“, und preist France als einen der erhabensten und liebenswürdigsten Geister unserer Zeit: „Seine Arbeit ist die eines Benediktinermönches, dessen emsiger Bienenfleiß niemals erschläft, und sie ist zugleich das Werk eines großen Dichters und eines tiefen Denkers.“ Nach Josef Eisler⁴ ist France als Historiker frei von „Impulsivität“ und beschreibt das weltgeschichtliche Ereignis mit „glücklicher Objektivität“. Auch Emil Schulz⁵ zollt dem Werke seinen Beifall, wenn er allerdings auch von Angriffspunkten (z. B. hinsichtlich der geistlichen Einwirkung auf Johanna) spricht. Bald hieß es daher in der Sprache des literarischen Trosses⁶: „Alle Kommentare sind einstimmig in der Bewunderung für das Werk des französischen Dichters, das die Legende von Johannas höherer Sendung grausam, aber mit streng historischen und künstlerischen Mitteln zerstört.“

¹ Paul Bloch erwähnt im Berliner Tageblatt (Nr. 84 vom 15. Februar 1908), daß der erste Band schon 24 Stunden nach seiner Ausgabe in einer Zeitung „kritisch“ gewürdigt worden sei. Man beachte auch das frühe Datum der andern Besprechungen. Bloch selbst preist das Werk als „Heldenchronik, von einem Dichter geschrieben und von einem Meister mit Miniaturen geschmückt“, bemerkt aber leise, daß France „nicht ganz so unparteiisch ist, wie die Geschichte es sein soll“.

² Nr. 15627 vom 22. Februar 1908 über den ersten Band; ähnlich ebenda (Nr. 15689 vom 25. April 1908) über den zweiten Band.

³ Die Zeit (Wien) Nr. 1938 vom 15. Februar 1908.

⁴ Pester Lloyd Nr. 40 vom 14. Februar 1908. Was Eduard Schulte in der Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung (Nr. 23 und 24 vom 7. und 14. Juni 1908) bietet, ist nur ein (kritikloses) Referat.

⁵ Neue Zürcher Zeitung Nr. 84 vom 24. März 1908.

⁶ Das Literarische Echo 10 (Berlin 1907/08) 855. Reines Lob spendeten auch Lucien Maury (Revue bleue 1908 I 795–798) und J. M. Sterck-Proot (Tijdschrift voor geschiedenis, land- en volkenkunde 24 [Groningen 1909] 92–108).

Aus der im wesentlichen referierenden Besprechung von Paul Zifferer in den „Münchener Neuesten Nachrichten“¹ sind die Schlußworte erwähnenswert: „Hätten wirklich Madame Sainte Marguerite und Madame Sainte Catharine den Dauphin zur Krönung geführt, so bliebe uns nichts Erstaunliches; denn allmächtig sind die Himmlichen. Daß aber ein einfaches Hirtenmädchen in seinem Glauben Frankreich mit sich fortriß — darin liegt das Wunder... So geht durch das Buch Anatole Frances jener Strom des Sehnsens, der unsere frierende Zeit durchschüttert. Die Gläubigsten beginnen zu zweifeln, und die größten Zweifler, denen der Durst nach Liebe die Kehle zusammenschürzt, möchten so gerne glauben.“

Wie aber verhielt sich die wissenschaftliche Kritik? Auch die wissenschaftlichen Freunde und Gesinnungsgenossen Frances versäumten nicht, ihm reichlich Blumen zu streuen, aber bei aller Anerkennung des Gesamtwerkes mußten sie doch im einzelnen ihrem Lobe viele und nicht unerhebliche Ausstellungen beifügen. So die Historiker Gabriel Monod², Salomon Reinach³, Germain Lefèvre-Pontalis⁴ und der Rechtshistoriker A. Esmein⁵.

Einhellig, mit einer nicht selten leidenschaftlichen Entrüstung erhob sich die katholische Kritik⁶. Ihr Urteil über das Werk hat G. Michaut⁷ in die Worte zusammengefaßt: „Es ist ein parteiischer Versuch, diejenige, die er (France) immerfort so fromm eine Heilige nennt, ins Keimnenschliche herabzuziehen und das Wunderbare aus ihrer wunderbaren Geschichte zu bannen.“

Aber auch andere angesehene Kritiker, die nicht vom katholischen Standpunkt aus urteilten, haben bei aller Anerkennung der literarischen Vorzüge des Werkes seine Auffassung der Jeanne d'Arc als verfehlt abgelehnt.

Achille Luchaire⁸ fällt das Gesamturteil (S. 232 f.): „Im ganzen ein eigenartiges und schwer zu bestimmendes Buch, in dem sich neben einer seltenen Leichtigkeit geschichtlicher Schau und einem wahrhaften Aufwand an Gelehrsamkeit die Unerfahrenheit des neugeborenen Historikers enthüllt.“ René Doumic⁹ schreibt (S. 933): „Ein unvergleichlicher Schilderer des Außern, hat der Schriftsteller nicht vermocht, zur Seele vorzudringen: sie hat sich ihm entzogen.“ Franz Funck-Brentano¹⁰ urteilt nach Durchsicht des Werkes: „Auf Pflicht und Gewissen, wir glauben nicht, daß France die

¹ Nr. 112 vom 7. März 1908.

² Revue historique (Abf.: RH) 98 (1908) 410—415.

³ Revue critique d'histoire et de littérature (Abf.: RC) 1908 I 210—218; 1909 I 182—188.

⁴ L'Opinion (Wochenschrift) vom 22. Februar 1908.

⁵ Revue politique et parlementaire (Abf.: RPP) 58 (1908) 295—318 548—569.

⁶ Ayroles, Études 119 (1909) 229—255 und La prétendue Vie de J. d'Arc de M. A. F. (Paris 1910, Vitte); Bricout, Revue du Clergé français 54 (1908) 543—562 und J. d'Arc d'après M. A. F. (Paris 1909, Lethielleux); Debout, J. d'Arc et le livre d'A. F. (Arras 1908, Éloy); Degert, Bulletin de littérature ecclésiastique (Toulouse-Paris 1909) 227—230; Dunand, La Vie de J. d'Arc de M. A. F. (Paris 1908, Poussielgue); Marius Sepet, Polybiblion 112 (1908) 444/45; Thurston, The Month 112 (London 1908) 12—24; Wyndham, The Dublin Review 143 (London 1908) 96—109.

⁷ Anatole France, Étude psychologique (Paris 1913, Fontemoing) xxxiii.

⁸ La Grande Revue 48 (25. März 1908) 209—234. Der Aufsatz, ursprünglich Akademie-Vortrag, ist wieder abgedruckt in den Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques 1908 II 337—369. Luchaire († 13. November 1908) war einer der besten französischen Kenner des Mittelalters; vgl. RH 100 (1909) 110—113.

⁹ Revue des deux Mondes (Abf.: RDM) 15. April 1908, 921—933: Peintre incomparable du décor et du costume, l'écrivain n'a pu atteindre jusqu'à l'âme: elle s'est dérobée à lui.

¹⁰ La Revue hebdomadaire (4. Juli 1908) 22—53.

nötigen Anlagen zum Historiker besitzt“ (S. 53). Und die angesehene Londoner Zeitschrift *The Athenæum*¹ nennt „mit Widerstreben“ das Werk, das France selbst als sein *magnum opus* bezeichnet habe, einen Fehlschlag: „Man muß gestehen, daß dieses Buch unter dem Gesichtspunkte eines vollständigen und abschließenden Bildes einer der ewig denkwürdigen Gestalten der Weltgeschichte eine Enttäuschung (*disappointment*) ist.“

Namentlich der schottische Historiker *Andrew Lang* (1844—1912) hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, die Unwissenschaftlichkeit, Ungenauigkeit und Leichtfertigkeit der Franceschen Darstellung nachzuweisen². Lang, der Protestant war, urteilt über France, er habe nichts von der Erfahrung und dem wissenschaftlichen Geiste eines Historikers: „Die beiden großen Bände, die er der Öffentlichkeit übergeben hat, zählen nicht.“³ Neuerdings hat auch *Victor Klemperer* in einer Abhandlung über „*Jeanne d'Arc* als dichterische Gestalt“⁴ an dem Werke Frances in bemerkenswerter Weise Kritik geübt.

Fragen wir nach den Gründen für das Versagen Frances, so sind diese zunächst in seiner Person gelegen. Der geistige und ethische Abstand zwischen dem überkultivierten Skeptiker der Gegenwart und der großen, schlichten Heiligen des Mittelalters ist zu groß, als daß hier ein zutreffendes geschichtliches Bild erwartet werden könnte. Frances Haltung gleicht vielleicht der eines geistreichen Psychoanalytikers, der sich ein „interessantes Objekt“ zurechtlegt, um an ihm seine Kunst spielen zu lassen; sie ist nicht die des gewissenhaften Historikers, der um das Verständnis vergangener Zeiten ringt.

Das hat im Grunde niemand tiefer empfunden als France selbst. Da er es liebte, sich in einer der Gestalten seiner Werke zu verstecken und zu veraten, so hat er sich auch hier in der Person des in England gefangen gehaltenen Herzogs Karl von Orleans gezeichnet und damit zugleich seinen Gegensatz zu *Johanna Klargemacht*:⁵ „Der Sohn der *Valentine* von Mailand und die Tochter der *Isabelle Romée* waren durch einen breiteren und tieferen Abgrund getrennt als den Ozean, der sich zwischen ihnen ausdehnte. Sie lebten an zwei verschiedenen Enden der geistigen Welt. ... Sie sollten einander niemals sehen; aber wenn sie sich hätten begegnen können, hätten sie sich sehr schlecht verstanden und wären einander undurchdringlich geblieben. ... Sie konnten einander nicht verstehen; denn sie war naiv und er bewußt (subtil), sie war eine Prophetin und er genährt an heiterem Minnesang und schönggeistiger Wissenschaft, sie war gläubig und er wie ein Ungläubiger, ... sie hatten beide von der Welt und dem Leben nicht die gleiche Vorstellung. ... Es war besser, daß sie einander niemals sahen.“

Wir können gleich fortfahren: Es wäre auch besser gewesen, wenn France sich nicht mit der Geschichte der *Jeanne d'Arc* befaßt hätte; denn, wie die Kritik richtig bemerkt hat, ist das kein Stoff für ihn, und darum macht sein Werk den Eindruck eines Mannes, der sich an einer Aufgabe abmüht, die ihm nicht liegt⁶.

¹ 1908 II (22. August) 203—204.

² FR (Juni 1908) 982—993; *The Scottish historical Review* (Abkürzung: SHR) V (Glasgow, Juli 1908) 411—439; *The Maid of France* (London 1908, Longmans; neueste Ausgabe 1924); *La Jeanne d'Arc* de M. A. France (Paris 1909, Perrin — Abkürzung: LF). Über Lang vgl. W. Stephens (englische Übersetzerin Frances), *The Contemporary Review* (London, März 1909) 330—337, Wyzewa, RDM (15. April 1909) 911—933, und Esmein, RH 102 (1909) 62—87. Esmein nennt trotz aller Kritik Lang einen *historien subtil et avisé* und *écrivain de premier ordre*. Lang wird von Prug mit keinem Wort erwähnt. ³ LF 118.

⁴ In der Zeitschrift für Franz Mundler: „Die Ernte“ (Halle 1926, Niemeyer) 265—323.

⁵ I 418—423; Klemperer 309.

⁶ *The Athenæum*: A life of *Jeanne d'Arc* is not the „affair“ of Anatole France. ... The impression yielded by the „*Vie de J. d'Arc*“ as a whole is that of a man labouring at an uncongenial task.

France steht aber seinem Stoff innerlich nicht nur fremd, sondern geradezu feindlich gegenüber. Er war in der Zeit der Vorarbeiten aus dem ursprünglichen Skeptiker und Spötter zu einem leidenschaftlichen Kämpfer gegen Klerikalismus und Nationalismus geworden, und sein großes Werk, das aus der gemeinsamen Patronin beider eine arme Halluzinierte und eine Puppe der „Klerikalen“ und Militärs machte, sollte ein Hauptschlag in diesem Kampfe sein. Die spöttische Skepsis, die das ganze Werk durchzieht, ist nur die durchsichtige Hülle, unter der sein Verfasser dem Ingrim gegen seine religiösen und politischen Feinde Luft macht. All die legendaren Wunder- und Heilengeschichten¹, die France mit geheuchelter Naivität in seine Darstellung einfließt, werden nicht nur erzählt, um den Geist des 15. Jahrhunderts zu schildern, sondern zugleich und namentlich, um den Glauben der Kirche, insbesondere den Glauben an das Übernatürliche, ins Lächerliche zu ziehen. Ferner wird jede Gelegenheit benutzt, um dem Klerus etwas anzuhängen. France sagt zwar nicht in nackten Worten, daß alle Geistlichen entweder Dummköpfe oder Schurken seien; aber er hat sicherlich nichts dagegen einzuwenden, wenn der Leser das seinen Worten entnehmen will².

Diese unverkennbare Tendenz hebt auch Chav in der Einleitung zu seiner „Heiligen Johanna“ hervor (S. 42): „Man fühlt, daß in seinem Buche Antipathien am Werke sind. Er ist nicht antijohannisch; aber er ist antiklerikal, antimystisch und zu innerst nicht imstande, zu glauben, daß eine solche Person wie die echte Johanna überhaupt jemals existiert hat.“³

Aus seiner antiklerikalen Abneigung erklärt sich auch das Verlangen und die Eile Frances, sein Werk herauszubringen, „ehe die Priester die Jungfrau auf ihre Altäre erhöben“⁴; daher auch die beständige Spottsucht, und eine Sprache, die nicht selten an die eines radikalen Journalisten erinnert⁵. Aber Parteigeist und Spottsucht sind so ziemlich die ungeeignetsten Voraussetzungen, um eine objektive Geschichte zu schreiben.

Zu dem Mangel der persönlichen Vorbedingungen gesellt sich noch der einer wissenschaftlichen Methode und Genauigkeit. Selbst Prug⁶ muß das zugeben und spricht von dem „Stempel des Dilettantismus“, den Frances Werk „hier und da“ an sich trage. Wiewohl dieser sich den Anschein eines gewissenhaften Quellenforschers gibt und ständig auf Belege hinweist, besagen die angegebenen Quellen sehr oft etwas ganz anderes, nicht selten das gerade Gegenteil. Die Kritiker haben hierfür zahlreiche Beispiele zusammengestellt, und Lang⁷ spricht

¹ I 36—47 57—61 118/119 136—138 183—186.

² Bricout, Jeanne d'Arc 34.

³ Trotz dieser Worte ist Chav in seiner ganzen Auffassung Johанныs von France abhängig. Mit Recht bemerkt Klemperer (S. 314 f.): „Zug um Zug ist Chav's Saint Joan derart bei France anzutreffen, daß man gar kein anderes Vorstudium des Dichters zu diesem Werk anzunehmen brauchte als nur eben die Lektüre der beiden France-Bände.“ Man vergleiche die Zeichnung Baudricourts (I 71 ff.), des Königs (I 168—171), des Hofes (I 173 ff.), des Erzbischofs (XLIII; I 177 455 523; II 18) und Johанныs als einer religiösen und antifeudalen Revolutionärin (I 230, wo France das plus in der Antwort Johанныs [P III 86] in contraire entstellt, I 317; II 7 124 130/131 254 287 307 331 429).

⁴ Brousson, A. France en pantoufles (Paris 1926, Crès) 23. Dieses Buch seines Sekretärs bestätigt die Ansicht, daß France in Hetärengesprächen besser Bescheid wußte, als in den Gesinnungen der Heiligen. Über seine innere Armut, Oberflächlichkeit und Frivolität vgl. V. Giraud, RDM 15. Mai 1926, 461—466.

⁵ Lang, FR 986 989; Gund. Brentano 39 40.

⁶ 1913, 3 6.

⁷ LF 92—117 131—149. Die „Versehen“ Frances sind fast immer zu Ungunsten Johанныs: LF 114.

deshalb von einem „Wald von Irrtümern“, die er im einzelnen belegt. Der Versuch Esmeins¹, die zahllosen Unstimmigkeiten durch bloße Versehen oder Druckfehler zu erklären, ist völlig aussichtslos. Der Fehler liegt in der Arbeitsweise Frances. Auch sein Freund Reinach mußte ihm daher die Arbeitsweise eines Gelehrten absprechen² und hielt eine Überarbeitung des Werkes an Hand der Ausstellungen Langs für „unerlässlich“³. Diese Überarbeitung ist aber nicht erfolgt. Der „Wald von Irrtümern“ ist auch in der endgültigen Fassung stehengeblieben.

Doch sehen wir nun France an der Arbeit! Um seinen Prozeß der Degradation durchzuführen, muß er sich zunächst mit den geschichtlichen Quellen auseinandersetzen. Dabei gibt er sich alle Mühe, seinen Lesern die Überzeugung beizubringen, daß Johanna in keinem Augenblick ihres Daseins anders als durch Fabeln bekannt gewesen sei, daß sich allzeit ein blühendes Rankenwerk von Legenden um ihre Person und ihr Wirken geschlungen habe, daß somit alle geschichtlichen Quellen mehr oder minder verdächtig seien⁴. Er unterläßt es aber, hervorzuheben, daß wir für die Geschichte der Jungfrau keineswegs allein auf Legenden angewiesen sind. Es ist uns in den Akten des ersten Prozesses das klare, ausführliche, eidlich bekräftigte Selbstzeugnis Johannas erhalten, dessen Echtheit uns nicht etwa durch schwärmerische Verehrer, sondern durch ihre erklärten Todfeinde bezeugt wird.

Das reiche Legendenwerk, das sich, wie um andere geschichtliche Persönlichkeiten, so auch um die Gestalt Johannas gerankt hat, kann ihre geschichtliche Erscheinung nicht zerstören und trüben; denn ihre Taten und deren Wirkungen sind in die Blätter der Geschichte unauslöschlich eingetragen. Auch schimmert durch alle Legenden, gleichgültig, ob von Freund oder Feind erzählt, ein in allem Wesentlichen durchaus übereinstimmendes Bild hindurch. Wir können deutlich das Modell aus ihnen erkennen: die Heiligkeit ihres Lebens, ihren klaren Verstand, ihre außerordentlichen Taten und das Selbstzeugnis ihrer göttlichen Berufung. Die Legende hat somit keinen wesentlichen Zug ihres Charakters oder ihres Wirkens verwischt oder entstellt.

Spricht schon aus der Herabsetzung der geschichtlichen Quellen eine offensichtliche Tendenz, so tritt diese noch deutlicher bei ihrer Auswahl zu Tage. France schenkt den Feinden Johannas weit mehr Glauben als ihren Freunden. Darum entscheidet er sich für die volle Glaubwürdigkeit der Akten des ersten Prozesses, obwohl er selbst die „offenbare Parteilichkeit“⁵ der Richter anerkennt, die er als „verwegene Schurken“⁶ bezeichnet. In diese Glaubwürdigkeit schließt er sogar die für Johanna sehr abträgliche *informatio postuma* ein⁷, jene „absolut verdächtigen“⁸ Dokumente, die nach dem Tode Johannas aufgenommen wurden und deren Beglaubigung die Gerichtsnotare ausdrücklich verweigerten.

¹ RPP 298.

² RC 1910 I 129: Il n'est pas moins établi que M. France . . . ne sait pas ou ne sait plus travailler en érudit. — Wenn France in der Vorrede zu seinem Roman *L'Île des Pingouins* über die zünftigen Historiker, die nur von andern abschreiben könnten, die Lauge seines Spottes ausgießt, so dachte er wohl an die Trauben, die für ihn zu hoch hingen.

³ RC 1909 I 182.

⁴ XIX XXXII LXXX; I 537 555; II 451. Der Hauptverdacht gegen die Quellen besteht natürlich darin, daß sie nicht den rationalistischen Standpunkt Frances teilen.

⁵ LVI; II 193—195.

⁶ LV.

⁷ III; II 383 ff.; P I 477—485.

⁸ So auch Reinach, RC 1909 I 187.

Dagegen findet der Rehabilitationsprozeß mit seinen 123 Zeugenaussagen keine Gnade vor ihm, weil er ein abgekartetes Spiel gewesen sei¹, tatsächlich aber, weil er ihm allzu günstig für Johanna ist. Das hindert ihn freilich nicht, bei ihm passender Gelegenheit sich auf diesen Prozeß zu berufen, „so ähnlich wie es Renan mit dem Johannesevangelium machte“².

Die Willkürlichkeit, mit der France die Quellen benutzt, ist von den verschiedensten Seiten festgestellt und gerügt worden. Wo es ihm für seine Zwecke paßt, verwertet er unbedenklich Quellen, die er selbst als verdächtig bezeichnet hat³. Wenn aber alle Quellen schweigen, ersetzt er deren Mangel durch Mutmaßungen. Ja, er weiß selbst anzugeben, was die Berichte sagen würden, wenn sie uns erhalten wären⁴. Bei besonders kühnen Behauptungen sucht er durch ein hinzugefügtes „ohne Zweifel“ den Leser zu beruhigen⁵.

Die Methode dieser Geschichtsschreibung ist höchst einfach. Alles, was für Johanna ungünstig ist, wird als Geschichte ausgegeben, während alles, was für sie, besonders für die Größe ihrer Taten und ihre göttliche Sendung, spricht, entweder verschwiegen oder in das Reich der Legende verwiesen wird⁶. Wenn z. B. der französische Hof die Verdienste der Jungfrau herabzusetzen scheint (PV 103), so ist das Geschichte (I 372); wenn er aber ihre Verdienste erhebt, so ist das Mache und Legende (I 442)⁷. Wenn die *informatio postuma* Johanna vor ihrem Tode gestehen läßt, daß ihre Stimmen sie getäuscht haben, so ist das durchaus glaubwürdig (II 386 ff.); denn es verrät die Verzweiflung der aus ihren Träumen erwachten und von den Geistlichen ausgenützten „Prophetin“. Es wird aber verschwiegen, daß der Augenzeuge der Hinrichtung Ladvenu⁸ unter Eid bekundet, daß Johanna sich bis zu ihrem letzten Atemzuge zu ihren Stimmen bekannt habe⁹. Die durch acht Zeugen¹⁰ übereinstimmend beglaubigten Mißhandlungen, die Johanna im Kerker von den Engländern erdulden mußte, und die ihr Veranlassung waren, die Männerkleidung wieder anzulegen, erklärt France¹¹ kurzerhand für „Kloster- und Sakristeigeschwäg“.

Doch France hat sich bei seiner Absicht, die Jungfrau zu verkleinern, eine Grenze gesetzt. Er will den Fehler Voltaires vermeiden und den Leser nicht durch brutale Ehrfurchtslosigkeit verlegen. Daher muß er von Zeit zu Zeit — man

¹ xx—xxx; II 444—451. Gegen Frances Einschätzung der beiden Prozesse auch Luchaire 211—216. France (xxv) behauptet, im Revisionsprozeß hätten die Zeugen um die Wette die Unwissenheit Johannas betont, um das Wunderbare in ihren Taten hervorzuheben. Er versichert aber, daß viele andere Zeugen auch ihre Klugheit priesen: P II 21 332 350 358 371; III 89 160 179 190 201. ² Monod, RH 98, 411; vgl. LF 108.

³ xxxiv Anm. 1; I 54 Anm. 2; 90 Anm. 1 (dazu Luchaire 231/232), 402 Anm. 3 (dazu LF 107), 540/541 550 (Morosini!); II 84; Monod, RH 104, 156: usage trop subjectif... de sources qu'il avait déclarées suspectes. ⁴ I 54 176.

⁵ I 52 68 75; II 17 297 (zweimal „ohne Zweifel“, dazu Reinach, RC 1909 I 186: *explications insoutenables*). Der alte Skeptiker hat überhaupt eine ausgesprochene Vorliebe für *sans doute*: z. B. II 37 42 46 112 114 115 usw.

⁶ LF 19 20 109.

⁷ Ebenso Prug 1917, 96; 1920, 34.

⁸ P III 170. Das Zeugnis Ladvenus wird durch den Notar Manchon bestätigt: P III 150 (II 344).

⁹ Nur wird in einer ganz unklaren Anmerkung (II 393) ohne Begründung beigelegt: *Toutefois Martin Ladvenu: „jusqu'à la dernière heure“, etc., manifestement faux.*

¹⁰ P II 4 5 8 18 365; III 53 55 148/149 157 201.

¹¹ II 377; gegen ihn Fund-Brentano 44—46 und auch Esmein, RPP 563—566.

möchte sagen — einige lyrische Lobeserhebungen auf ihr „großes Herz“ in die Darstellung einflechten. So ist in das ganze Werk ein widerspruchsvoller Zug hineingekommen. Es dürfte in der Tat wenig Bücher mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit geben, in denen sich ihr Verfasser so beständig selbst widerspricht, oft auf unmittelbar einander folgenden Seiten¹:

France will Johanna als Heroin und Heilige ohne Arg und Falsch bestehen lassen² und stellt sie zugleich als eine fast beständig Halluzinierte hin, die Wahres und Falsches nicht unterscheiden kann³, ja als eine geschickte Simulantin, die sich nicht scheut, Ekstasen vorzuschwindeln⁴; er will sie als nationale Heldin und Retterin Frankreichs ehren und zugleich nachweisen, daß sie in militärischer und politischer Hinsicht eigentlich nichts oder doch sehr wenig geleistet hat.

Einerseits war sie stets in Gebet und Ekstase versunken ohne Achtsamkeit auf den Feind⁵; ihre Augen waren für die unsichtbaren Dinge geöffnet und für die sichtbaren geschlossen⁶; sie kannte weder Weg noch Steg⁷; die Soldaten vom Fluchen und Unzuchtreiben abhalten und sie zur Beichte veranlassen, das war ihre ganze militärische Kunst⁸ — anderseits zeigte sie in der Gefahr einen solchen Mut, war so tapfer, standhaft und ritterlich, daß sie würdig war, die Männer zu führen⁹; ja sie war die Seele und Leiterin des Widerstandes in Orleans¹⁰.

Dieselbe Johanna, die wegen ihrer beständigen Halluzinationen zumeist (le plus souvent) Wahres und Falsches nicht unterscheiden konnte und deren Verstand allzeit seltsamen Störungen unterworfen war¹¹, gibt im Prozeß Antworten von einer heroischen Aufrichtigkeit und einer zumeist (le plus souvent) leuchtenden Klarheit¹². Sie spricht während ihrer Gefangenschaft „ohne Klugheit“ und mit einem Übermaß weiblichen Scharfsinnes¹³. Sie wird immer geführt, und dann ist sie wieder so schwer zu führen¹⁴ und weiß ihren Willen auch gegen die Vornehmen durchzusetzen¹⁵. Sie ist so überaus unwissend und weltfremd — und zugleich hat sie einen recht praktischen Blick¹⁶, zeigt gutes und folgerichtiges Urteil¹⁷ und weiß sogar das schwierige Verhältnis des französischen Königs zu Burgund und England richtig einzuschätzen¹⁸. Fürwahr, die Francesche Johanna ist noch wunderbarer als die geschichtliche!

In ähnliche innere Widersprüche verstrickt sich France, wenn er die äußeren Wirkungen von Johannas Erscheinen schildert. Indem er sich emsig bemüht, ihre Verdienste möglichst herabzudrücken und die Befreiung Frankreichs als eine ganz natürliche, unausbleibliche Entwicklung hinzustellen, macht er die Geschichte Johannas nicht verständlicher, sondern völlig unbegreiflich. Er schreibt, wie Doumic (932) richtig bemerkt, eine Geschichte der Jeanne d'Arc ohne Jeanne d'Arc. Wie soll man es denn erklären, daß bis auf den heutigen Tag die Jungfrau von Orleans neben Napoleon den breitesten Raum in der Geschichtsforschung Frankreichs einnimmt, wenn sie eigentlich nichts geleistet hat? Zwar spricht France immer so geringschätzig von der „Sandvoll Engländer“¹⁹, die auf französischem Boden standen —, aber er vergißt, beizufügen,

¹ LF 13 14 23 60 61 73 113² XXXVIII XXXIX.³ III; II 74.⁴ I 392; vgl. XXIII; Lang, SHR V 430/431.⁵ XLVI.⁶ I 309 323; vgl. II 54 134 168 172 305.⁷ XLVI; I 214 302/303 450 454.⁸ XLVI f.; I 295 309 337—340 352.⁹ XLVII; I 335/336 339.¹⁰ I 316 f.¹¹ II 368.¹² II; dazu LF 10—12.¹³ II 241 272.¹⁴ XLIV; I 310; II 25.¹⁵ I 317.¹⁶ II 119.¹⁷ I 466; II 91 123 130.¹⁸ II 7.¹⁹ Er wird nicht müde, das dem Leser einzuhämmern: XLII XLIX L; I 269 280 327 351 452; II 64 407.

daß diese „wenigen“ Engländer unter tüchtigen Führern vorzüglich organisiert waren, die festen Plätze innehatten und Verwirrung und Mutlosigkeit ins französische Lager getragen hatten¹. Erst das Auftreten der Jungfrau und der durch sie bewirkte Entsatz von Orleans war das Signal zur Erhebung. Darum war auch der Krönungszug nach Reims nicht, wie France und nach ihm Prug² wollen, ein Fehler, sondern ein Meistergriff. Er scharte die Franzosen um den in Reims gekrönten und daher von allen anzuerkennenden König. Die Einigung der Franzosen aber war zugleich ihre Befreiung. Alle Geschichtsschreiber erkennen daher die große moralische und politische Bedeutung der Krönung an³ und bestätigen damit den richtigen Blick der Jungfrau.

Da France Johanna ausschließlich nur als „Heilige“ gelten lassen will, so ist ihm der Gedanke unerträglich, ihr militärische Verdienste zugeschrieben zu sehen. Er hat nicht Spott genug für alle jene, die sich solcher „Verirrung“ schuldig gemacht haben⁴. Nun ist es gewiß auch vom katholischen Standpunkt aus für das Leben einer Heiligen von nebensächlicher Bedeutung, ob ihre militärischen Fähigkeiten und Leistungen groß oder klein waren. Aber Aufgabe des Geschichtsschreibers ist es, auch hier festzustellen, wie es eigentlich gewesen ist. Kein besonnener Historiker wird Johannas militärische Tüchtigkeit zur Feldherrnkunst eines Napoleon oder Moltke emporschrauben wollen; aber sie war bedeutend genug, um die gewöhnlichen Fähigkeiten eines ungebildeten Dorf Mädchens zu übersteigen.

Die beiden Heerführer Graf Dunois und Herzog von Alençon, die Johannas Wirksamkeit aus nächster Nähe kannten und von der Kriegskunst des 15. Jahrhunderts immerhin mehr verstanden als France, bezeugen einmütig ihre militärischen Fähigkeiten, und zwar nicht nur im Reiten und Lanzenschwingen, sondern auch in der Ausnützung des Geländes, der Aufstellung der Artillerie und der Führung des Heeres⁵. Johanna bezeichnet im Prozeß sich selbst als Führerin im Kampfe gegen die Engländer (P I 293), was ebenfalls auf eine auch militärisch bedeutsame Stellung schließen läßt. Daß Johanna vor Paris und Compiègne Fehler gemacht hat, beweist nichts gegen ihre militärische Fähigkeit. Selbst große Feldherren haben ihre schwachen Stunden gehabt.

Auch France muß wider Willen der militärischen Tüchtigkeit Johannas Beifall zollen. Zwar versucht er⁶ durch rein willkürliche Datierung eines

¹ Ch. Petit-Dutaillis in: E. Lavissee, *Histoire de France* IV 2 (Paris 1902), 16 20 ff. 45; Doumic 928.

² 1913, 47; 1917, 54; 1920, 32. Die Ausführungen Frances über die Zweckmäßigkeit des Krönungszuges (XLIX LI; I 450—453 457—459; II 27/28 64 187) sind bezeichnend für seine widerspruchsvolle Art. Er entwickelt genau die Gründe, die gegen einen Feldzug in der ausgehungerten und von Räuberbanden heimgesuchten Normandie sprachen. I 454 sagt er, daß Johanna für den Krönungszug nicht verantwortlich sei; vgl. LF 74—78.

³ Vgl. Petit-Dutaillis a. a. O. 57 f.; Esmein, RPP 554; auch P III 13; IV 513.

⁴ Vgl. xxvi XLV f.; dagegen LF 65 ff. 120 ff.

⁵ P III 13 100. Überaus zahlreich sind die Zeugnisse, die übereinstimmend Johannas Kriegserkenntnisse hervorheben: P III 32 87 116 119 120 126 128 412; IV 3 53 70 213/214 248/249; V 530/531. Die ihm unbequemen Aussagen der Heerführer sucht France zu umgehen, indem er sie einfachhin der bewußten Lüge und des Meineides zeihet (II 450); dazu die schöne Wendung, Dunois habe ausgesagt „wie ein Geistlicher“ (II 447).

⁶ XLIII; I 440.

Textes¹ die Rolle Johannas in der Schlacht bei Patay (18. Juni 1429) auf die Tätigkeit einer Barmherzigen Schwester einzuschränken. Aber was hilft das? Er selbst hat bei Schilderung der Kämpfe um Orleans (I 336 339 354 ff.) und bei Jargeau (I 409 413/4) ihre militärischen Leistungen anerkennen müssen.

In neuerer Zeit haben militärische Fachleute die kriegerischen Leistungen der Jungfrau nachgeprüft und bewundernswürdig befunden. So der russische General Dragomirov² und der französische General F. Canonge³. Letzterer erwähnt einen Ausspruch des französischen Generals Davout, Herzogs von Auerstädt, der im Jahre 1892 sagte: „Als ich in Orleans in Garnison war, bin ich Johanna auf dem Felde ihrer Tüge und Gegenzüge gefolgt und zu dem Schluß gekommen, daß sie wie ein vollendeter Feldherr (en général consommé) gehandelhat.“⁴ Darum schreibt auch Gabriel Hanotaux⁵ über Johannas strategische Pläne: „Entweder muß man darauf verzichten, die Worte in ihrem gewöhnlichen Sinne zu nehmen, oder man muß in dieser durchdringenden Klarheit und Treffsicherheit die Merkmale des Genies erkennen.“ Lang⁶ vergleicht Jeanne d'Arc mit Napoleon I. und rühmt bei beiden den Blick des Genies und die überlegene Ausnutzung der militärischen Lage. Aber er fügt hinzu: „Man darf nie vergessen, daß Johanna während ihrer militärischen Laufbahn 17 oder 18 Jahre alt war. Mit 17 Jahren hatte Napoleon weder eine entscheidende Schlacht gewonnen noch entschwundene Hoffnungen zum Siege geführt. ... Aber daß Johanna all dies getan hat, kann kein Skeptiker leugnen.“ Deshalb sagt auch Monod⁷ kurz und bündig: „Was auch France sagen mag, die militärische Rolle Johannas ist bedeutend gewesen.“

Doch wenden wir uns den beiden Hauptaufstellungen Frances zu: Johanna als Halluzinierte und Johanna als Werkzeug der Geistlichen. Indem wir den ersten Punkt einer besondern Untersuchung vorbehalten, wollen wir für heute den zweiten näher ins Auge fassen⁸.

Daß Johanna in den Jahren ihrer stillen Vorbereitung und öffentlichen Wirksamkeit mancherlei Eindrücke und Anregungen von ihrer Umwelt empfangen hat und in diesem Sinne beeinflusst worden ist, versteht sich von selbst. Sie ist gewiß nicht mit geschlossenen Augen und Ohren durch das Leben gegangen. Auch mag es geschehen sein, daß sie sich zur Abfassung ihrer Briefe bisweilen ihrer „mönchischen Kanzlei“⁹ bedient hat. Aber daß sie ein unwissentliches und fast willenloses Werkzeug in der Hand von Geistlichen und Mönchen war, die sie zu ihrer weltgeschichtlichen Sendung gleichsam abrichteten, das ist die befremdliche Ansicht, die in France zur fixen Idee geworden ist¹⁰.

¹ Der Text (P III 71) spricht von einem Vorgang, der sich vor der Einnahme von Jargeau (14. Juni 1429) abgespielt hat; vgl. Fund-Brentano 30/31 und Ayroles, *Études* 119, 247 f. Prug (1920, 29) übernimmt blindlings die falsche Angabe Frances.

² Jeanne d'Arc (Paris 1899, Berger-Levrault).

³ Jeanne d'Arc guerrière (Paris 1907, Nouvelle librairie nationale). Vgl. auch Paul Marin, *Jeanne d'Arc tacticien et stratège* (Paris 1889, Baudoin) und dazu Michaut a. a. O. xxxiii.

⁴ Vgl. M. Sepet, *Jeanne d'Arc* (Tours 1921, Mame) 354.

⁵ Jeanne d'Arc (Paris 1911, Hachette) 235. Hanotaux schreibt über France nur diese Worte (S. 412): „Der berühmte Schriftsteller wählt die Farben zu einem Glasgemälde, durch das er mit einer vollendeten Kunst das fahle Licht der rationalistischen These fallen läßt.“

⁶ *The Maid of France* 4 f.

⁷ RH 104 (1910) 155.

⁸ Vgl. LF 44—58; Ayroles, *La prétendue* ... 99—106.

⁹ I 463 537.

¹⁰ Dieser Erklärungsversuch ist übrigens nicht neu. Er wurde in ähnlicher Weise schon zu Lebzeiten der Jungfrau vorgebracht, wie der spätere Papst Pius II. zu berichten weiß, der aber beifügt, daß eine solche Deutung durch die Größe der Ereignisse widerlegt werde: P IV 507 518.

Es erklärt sich aus seiner geistigen Einstellung und dem Leitmotiv seiner Arbeit, daß er überall in der Geschichte der Jungfrau „klerikale“ Einflüsse wittert, was ihn zuweilen selbst der Lächerlichkeit verfallen läßt. So mußte ihm zufolge (I 198) der König bei seinem ersten Zusammentreffen mit Johanna gleich auf den Gedanken kommen, daß Geistliche sie beeinflusst hätten! Nur daß Karl VII. über die Geistlichen höchst wahrscheinlich anders dachte als France. Wie hätte der König gerade Geistliche beauftragen können, Johanna in Poitiers zu prüfen, wenn er gegen die Geistlichen Mißtrauen gehegt hätte?¹

Jeder Beweis, den France für seine Behauptung versucht, bricht alsbald in sich zusammen. Besondere Bedeutung legt er z. B. der Äußerung Johannas zu Baudricourt (P. II 456) bei, daß der Dauphin sein Reich von Gott als Lehen (en commande) empfangen habe; hier scheint ihm die Einwirkung von Geistlichen ganz klar². Aber die Historiker und Juristen versichern uns, daß diese Vorstellung und dieser Ausdruck damals gang und gäbe waren³. Er will in der Verwandtschaft Johannas zwei Geistliche gefunden haben, die auf sie eingewirkt haben könnten; aber er muß selbst zugeben, daß diese beiden Geistlichen nur durch sehr zweifelhafte Quellen bezeugt sind⁴. Es bleibt daher France nichts anders übrig, als sich in rein willkürlichen Mutmaßungen zu ergehen und die Lösung des Rätsels in Geistlichen zu suchen, deren Namen niemand kennt⁵.

Aber es spricht nicht nur nichts für die Theorie Frances, es spricht sehr vieles ausdrücklich dagegen. France (I 50; II 307) sagt zwar in seinem Text nur, daß Johanna ihre Visionen vor ihrem Pfarrer verheimlicht habe, während sie laut ihrer Aussage⁶ von ihren Visionen überhaupt zu keinem Geistlichen gesprochen hat. Wie also hätten die Geistlichen von diesen Visionen etwas wissen und sie lenken können?⁷ Vielmehr bezeugt die Geschichte, daß Johanna bei ihrem Hervortreten auf das Mißtrauen und den Widerstand der Geistlichen stieß, die immer wieder die Natur ihrer Sendung erörterten⁸. Die ganze Grundauffassung Frances, der hinter jedem Visionär einen geheimen Einflüsterer vermutet⁹, ist eben falsch. Die großen Inspirierten sind die Bewegter und Führer der Menschheit; sie sind nicht Puppen in der Hand verborgener Drahtzieher.

Aber selbst wenn wir einmal die Voraussetzung Frances gelten lassen wollten, so bliebe doch noch zu erklären, wie denn ein Geistlicher in den Marken Lothringens einen solch kühnen Plan hätte fassen können, dessen bloße Kundgabe den französischen König und seinen Hof in Schrecken versetzte, und wie er diesen abenteuerlichen Plan hätte verwirklichen können mit einem so schwachen Werkzeug, mit einer hysterischen Bäuerin, die gewiß recht wenig zur Rolle einer

¹ Lang, SHR 426. ² xxxix LXV; I 73—75; II 246.

³ Monod, RH 98, 415; Esmein, RPP 560/561; LF 85.

⁴ I 54; LF 49.

⁵ xxxix: On est porté à croire . . . Il en dut être ainsi . . . Elle dut fréquenter . . . ; XLIV: Il est possible. Mit berechtigtem Spott schreibt Ed. Schuré (Revue bleue 1909 II 618), France bringe für seine Theorie nichts bei: que ce pauvre, que ce timide et sornois imparfait du subjonctif! ⁶ P I 128 274.

⁷ Lang, SHR 416 422, und The Contemporary Review (April 1909, Lit. Suppl.) 23 f.

⁸ P I 291; II 446; III 298 ff. 391—468; Esmein, RPP 562/563.

⁹ xxxix.

Heerführerin taugte¹. Das Problem Jeanne d'Arc wird also in der Hypothese Frances nicht leichter, sondern noch schwieriger.

Da die Theorie von den geistlichen Souffleuren der Jungfrau das Kernstück der Franceschen Darstellung ist, so wollen wir darüber das Urteil eines anerkannten Historikers zu Worte kommen lassen. Nachdem Luchaire eingangs erwähnt hat, mit welcher lächelnder Unbesorgtheit France an eine Aufgabe herantrete, vor deren Schwierigkeit der Historiker von Fach zurückschrecke, führt er u. a. aus (218 ff.):

„Der bekannte Spruch: *Cherchez la femme*, ist hier zur Erklärung der Taten und Worte der Jungfrau ersetzt durch den andern: *Cherchez le prêtre*. Durch die ganze Länge seines (ersten) Bandes² sinnt France darauf, ihn zu entdecken, und wenn er ihn gefunden hat, ist seine Befriedigung offensichtlich. ... Ein Automat, beständig durch Halluzinationen genarrt, der nur den Einflüsterungen der Geistlichen gehorcht, unfähig eigener Gefühle und Antriebe, der aus sich nicht einmal den Gedanken fassen konnte, daß ein französischer Prinz nur König ist, wenn er gesalbt ist, und daß es vor allem notwendig ist, ihn nach Reims zu führen — ist das fürwahr die Jeanne d'Arc der Wirklichkeit und der Geschichte? Man wird uns noch gestatten, daran zu zweifeln. ... Um seiner Psychologie der Jungfrau, einer frommen Visionärin unter Leitung der Priester, zur Anerkennung zu verhelfen, dazu reichen alle Quellen seines Talents nicht aus. ... Wo soll man übrigens den geistlichen Einsprecher der Jungfrau hernehmen? Anatole France sucht ihn und sucht ihn nicht. ‚Der Name dessen‘, sagt er³, ‚wird niemals bekannt werden, der dem König und dem Königtum Frankreichs einen engelgleichen Verteidiger bereitete.‘ Wir befinden uns damit auf dem Gebiete der reinen Hypothese, und ich füge bei, daß diese Hypothese gewagt (*risquée*) ist. Denn der Geschichtsschreiber, der die Berichte des Verurteilungsprozesses so hoch einschätzt (nämlich France), hätte schließlich bemerken müssen, daß in diesem Dokument die Antworten Johannas über ihre Kindheit und Jugend sehr wenige Spuren eines Einflusses der Kirche aufweisen.“

So ist es denn begreiflich, daß in Frankreich, dem klassischen Lande der Jeanne d'Arc-Forschung, die Theorie Frances von Johanna als passivem Werkzeug der Geistlichen bei den Historikern sehr wenig Anklang, aber vielen und scharfen Widerspruch gefunden hat. Auch Monod⁴ betont, daß kein einziger Beleg für diese Theorie beigebracht werden kann. Prug⁵ dagegen übernimmt sie ohne weiteres und spricht von „welterfahrenen und menschenkundigen Arrangeuren und Regisseuren“, die hinter Johanna gestanden hätten — als ob sich eine weltgeschichtliche Begebenheit wie ein Theaterstück „arrangieren“ lasse.

Es bleibt noch kurz die Frage zu berühren, ob und inwieweit France in seinem Werke von Voltaire abhängig ist. G. Michaut⁶ behauptet, France habe selbst gestanden, seine Grundauffassung der Jeanne d'Arc von Voltaire übernommen zu haben. Aber an der hierfür angegebenen Stelle⁷ sagt France im wesentlichen dasselbe, was er auch in

¹ Degert a. a. D. 230; LF 46.

² I 52 75/76 91 199 204—207 212 229 246 288—290 292/293; ebenso II 18 31 36 79 97 125/126 129 180 208 264 392 477. Darum schreibt Funck-Brentano (37) mit beißendem Spott: nicht nur Jeanne d'Arc habe Visionen gehabt, sondern auch France: „Er sieht überall Geistliche“ (*il voit partout des curés*).

³ I 54.

⁴ RH 98, 412.

⁵ 1920, 12—14; 1913, 86; 1923, 7—10 15. Liebermann (28) versagt in diesem Punkt France die Gefolgschaft.

⁶ A. a. D. xxxiii.

⁷ *L'Univers illustré* (Wochenschrift) 12. Dezember 1891, 599.

seinem Buch (LXII) bemerkt, daß Voltaire in seinem Dictionnaire Philosophique „den Abriß einer Lebensbeschreibung der Jeanne d'Arc mit mehr Sinn und Verstand gegeben habe, als man in den größten Werken über sie finden könne“. Da Voltaire in seinem Philosophischen Wörterbuch Johanna ebenfalls als blindes Werkzeug mönchischer Ränke schildert und France so warme Worte für die Auffassung Voltaires findet, so wird er sich ihm wohl nicht sehr fern gefühlt haben. Wir tun ihm also gewiß nicht unrecht, wenn wir seine starke Abhängigkeit von Voltaire behaupten¹.

Zusammenfassend können und müssen wir sagen: Das Werk Frances bietet nicht objektive Geschichte, sondern ist durch und durch ein Tendenzwerk. Wenn France, um sich gleichsam im voraus gegen diesen Vorwurf zu schützen, in seiner Vorrede² bemerkt, er habe sein Werk vor der Veröffentlichung Fachleuten zu lesen gegeben, so erwidert Funck-Brentano (32) mit Recht, diese Fachleute hätten dann offenbar nur die Oberfläche etwas geglättet, aber die Grundidee und die vorgefaßten Meinungen unberührt gelassen. Diese vorgefaßten Meinungen aber machten es France unmöglich, die Wirklichkeit zu sehen, und es zeugt daher von Vernachlässigung der großen französischen Jeanne d'Arc-Literatur, wenn man in Deutschland in wissenschaftlichen Abhandlungen von dem „biographischen Meisterwerk“ Frances sprechen darf.

Aber warum hat France die viele Mühe auf sich genommen, die mit der Ausarbeitung der zwei Bände verbunden war? France selbst hat uns darüber in seinem Werke nichts verraten. Zutreffend schreibt Luchaire (233): „In seiner umfangreichen Vorrede hat France von allem möglichen gesprochen, von dem guten Dunois und Herrn von Freycinet, von Bossuet und Gambetta, vom bewaffneten Frieden und der sozialen Frage; aber er hat es unterlassen, uns zu sagen, warum er sich zum Historiker gemacht hat, und was ihn veranlaßt, für sein erstes³ Auftreten die Geschichte der Jeanne d'Arc zu wählen.“

Wer aber nur ein wenig die Geschichte der Jeanne d'Arc-Forschung kennt, wird leicht gewahren, daß der Kampf um Jeanne d'Arc für viele der Beteiligten nur ein verschleierter Kampf um die Evangelien ist. Auch France zielt nicht nur auf die „Klerikalen“, sondern auf den christlichen und jeden religiösen Glauben überhaupt. Sein Buch sollte nach seinem Beweisgang und bis in die äußere Ausstattung hinein eine Parallelschrift zu Renans Vie de Jésus sein⁴. Doch wie heute das Werk Renans hinfällig geworden und vergessen ist, so wird es auch dem Werke Frances geschehen. Aber der Ruhm der Jungfrau von Orleans wird auch ihre modernen Verkleinerer überdauern, gleich dem großen Werk des göttlichen Meisters, dessen treue Dienerin sie war, und dessen Namen sie sterbend auf ihren Lippen trug⁵.

Max Pribilla S. J.

¹ K lemp e r e r (309): „Der Gesinnung nach hat er (France) sich niemals in solcher Nähe Voltaires befunden wie gerade hier.“ ² LXXXII. ³ und einziges.

⁴ Vgl. Esmein, RPP 295/296; Brousson, A. France 23.

⁵ Zur Abfassung des vorliegenden Aufsages waren wiederholte Nachfragen in Paris notwendig, deren Beantwortung ich der unermüdlichen Hilfsbereitschaft des hochwürdigen Herrn J. P. Grausem verdanke.